



Nr. 1.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

67. Jahrgang

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und nächster Um-  
gebung 9 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Samstag, den 2. Januar 1892.

Abonnementspreis vierteljährlich in der Stadt 90 Pfg. u. 1  
20 Pfg. Frägerlohn, durch die Post bezogen Nr. 1. 15, sonst in  
gang Württemberg Nr. 1. 35.

Mit heute beginnt wieder ein neues  
Abonnement auf dieses Blatt. Bezugspreis  
für Januar **Mk. 1.10** frei in's  
bis 1. April **Mk. 1.10** Haus,  
auswärts im Oberamtsbezirk 1 Mk. 15 Pfg.,  
außerhalb des " 1 Mk. 35 Pfg.

**Amtliche Bekanntmachungen.**

**An die Gemeinderäthe des Bezirks.**

Am 11. ds. Mts. (vergl. Erlaß im Calwer  
Wochenblatt S. 147) wurden die Kataster der land-  
wirthschaftlichen Berufsgenossenschaft den Ortsbehörden  
für die Arbeiterversicherung zufolge des § 11 letzter  
Absatz der Ministerialverfügung vom 18. Juni ds. Jz.  
zur Benützung bei der erstmaligen Erhebung der von  
der Beitragspflicht zur landwirthschaftlichen Berufs-  
genossenschaft befreiten Grundstücke durch Vermittlung  
des Oberamts mit der Weisung ausgefolgt, dieselben  
nebst den dazu gehörigen Beilagen bis auf Weiteres  
in den Ortsregistaturen aufzubewahren.

Einem Ersuchen des Herrn Vorsitzenden des  
Vorstands der landw. Berufsgenossenschaft für den  
Schwarzwaldkreis entsprechend werden die Gemein-  
räthe des Bezirks zur Erklärung veranlaßt, ob sie  
mit der Verbindlichkeit sicherer Aufbewahrung der  
Kataster, welche nach wie vor im Eigenthum der landw.  
Berufsgenossenschaft verbleiben, diese Aufbewahrung

an Stelle der Berufsgenossenschaft bis auf Weiteres  
auch für die Zukunft übernehmen wollen. Eine Ver-  
pflichtung hiezu haben die Gemeindebehörden nicht.  
Man wird aber annehmen dürfen, daß diese Aufbe-  
wahrung, welche die jederzeitige Einsichtnahme an  
Ort und Stelle ermöglicht, den Gemeinde- und Orts-  
behörden für die ihnen nach dem Gesetz vom 30. Mai  
ds. Jz. und der Ministerialverfügung vom 18. Juni  
ds. Jz. künftig obliegenden Geschäfte auch später noch  
sehr erwünscht sein werde.

Die Erklärungen der Gemeindebehörden sind  
in Wälde hierher vorzulegen.

Calw, den 30. Dezember 1891.

R. Oberamt.  
Supper.

**Die Gemeindebehörden**

werden angewiesen, spätestens bis 7. Januar für das  
letzte Quartal die Nachweisungen bezw. Fehlanzeigen  
über Regietiefbauarbeiten und getrennt von  
diesen die Nachweisungen bezw. Fehlanzeigen über  
Regietiefbauarbeiten hierher einzusenden.

Calw, den 30. Dezember 1891.

R. Oberamt.  
Supper.

Calw.

**Die Vorstände der Krankenkassen**

werden an die genaue Befolgung der Vorschrift des  
Ministerialerlasses vom 18. Oktober 1887, betr. die  
Art und Form der Rechnungsführung der Kassen-  
bücher mit dem 31. Dezember abgeschlossen und in

dieselben nur die in dem betreffenden Jahre wirklich  
eingezahlten und ausgezahlten Beträge eingetragen  
werden sollen, erinnert.

Den 31. Dezember 1891.

R. Oberamt.  
Supper.

Calw.

**Bekanntmachung,**

**betreffend die Ausstellung von Legitimations-  
karten für Handlungsreisende für das Jahr  
1892.**

Diejenigen Personen, welche Gewerbelegitima-  
tionskarten für das Jahr 1892 zu erhalten wünschen,  
werden hiemit benachrichtigt, daß deren Ausstellung  
von jetzt ab erfolgt.

Zuständig zur Ausstellung ist dasjenige Ober-  
amt, in dessen Bezirk sich der Niederlassungsort des  
Inhabers des betreffenden stehenden Gewerbebetriebs  
befindet.

Die Ausstellung darf nur auf Antrag des  
Inhabers des stehenden Gewerbebetriebs  
erfolgen.

Für den Reisenden, welchem die Karte aus-  
gestellt werden soll, ist dem Oberamt ein Zeugniß  
des Ortsvorstehers des Wohnorts desselben  
darüber vorzulegen, ob ihm über denselben keine der  
in § 57 Z. 1-4 und § 57 b Z. 2 der Gewerbe-  
ordnung bezeichneten Thatsachen zur Kenntniß ge-  
kommen sind. In dem Zeugniß ist der Geburtsort  
des Reisenden anzugeben, damit für den Fall, daß  
der Wohnort nicht zugleich der Geburtsort ist, und  
die Persönlichkeit dem Oberamt oder der Ortsbehörde

**Feuilleton.**

Nachdruck verboten.

**Kapitän Herbold's Tochter.**

Novelle von F. Herrmann.

(Fortsetzung.)

„So schnell ist das noch nicht gegangen und damals hätte ich kaum  
fertig gebracht, mich in das finstere Loch hier zu vergraben. Mit dem Seemanns-  
berufe war es freilich für alle Mal aus; aber Herr Werner Petersen ließ seinen  
Kapitän nicht im Stich, und er that viel mehr an mir, als es vor Gott und Menschen  
seine Schuldigkeit gewesen wäre. Meine kleine Elisabeth, die damals neun oder zehn  
Jahre alt war, hatte er schon ein paar Monate vorher, als mir mein braves Weib  
gestorben war, in sein Haus genommen, damals hatte es nur für eine kurze Zeit  
sein sollen; jetzt aber erklärte er mir mit aller Bestimmtheit, daß er für ihre Er-  
ziehung und für ihre Zukunft Sorge tragen würde. Mir aber, von dem er gut  
genug wußte, daß es mich gar mächtig wieder hinaus zog in die Ferne, gab er einen  
guten Posten in einer seiner Südfsee-Faktoreien. Da habe ich mich denn sechs Jahre  
lang schlecht und recht mit den einheimischen und mit den eingewanderten Spitzbuben  
herumgeschlagen, bis mir das verheulene Klima gar zu arg zusetzte und bis ich mich  
wohl oder übel zur Heimkehr anschicken mußte, wenn mich mein Mädel überhaupt  
noch einmal wiedersehen sollte. — Na, Sie können sich wohl denken, Herr Nachbar,  
daß ich große Augen machte, als ich die Elisabeth zu ersten Male nach dieser langen  
Zeit zu Gesicht bekam. Herr Werner Petersen hatte sie gehalten wie sein eigenes  
Kind, und es war eine so kluge und feine Dame aus ihr geworden, daß ich mich  
kaum getraute, mit ihr zu reden. Aber, was die Hauptsache war: in all' dem Reich-  
tum und mitten unter den vielen vornehmen Leuten war sie brav geblieben bis ins  
innerste Herz hinein. Trotzdem er nur ein Krüppel war, und ein rauher, borstiger  
Geselle obendrein, hatte sie ihren Vater doch lieb behalten, und wie ich nun Herrn  
Werner Petersen erklärte, daß ich nicht wieder über das Wasser gehen, sondern mir  
hier einen kleinen Bücherkrum einrichten möchte, da bestand sie mit aller Starrköpfig-

keit, die sie von mir geerbt hat, darauf, fortan bei mir zu bleiben, wo ihr richtiger  
Platz wäre. Ich wollte nichts davon wissen und Herr Werner Petersen, dem es  
um ihre Schönheit und um ihre Bildung leid war, auch nicht. Aber schließlich  
mußten wir doch Beide nachgeben und so ist es gekommen, wie Sie es jetzt sehen,  
mein Herr Rasmussen oder Jasmus. Sie ist meine Stütze und mein Stab, mein  
Trost und meine Freude, und wenn ihr's der liebe Gott nur zum allerkleinsten Teil  
vergilt, was sie mit ihrer Fröhlichkeit und mit ihrer himmlischen Geduld schon Gutes  
an mir gethan, so muß sie glücklicher werden, als irgend eine Andere auf der Welt.“

Diejenige, welcher ein so überschwengliches Lob gezollt wurde, konnte durch  
dasselbe nun glücklicherweise nicht zum Erröten gebracht werden, denn sie war gar  
nicht mehr in dem Zimmer anwesend. Als Elisabeth bemerkt hatte, daß der Vater  
von ihr zu sprechen begann, und als ein paar bittende Blicke, welche sie ihm zuge-  
worfen, ohne Wirkung geblieben waren, hatte sie sich ganz still und geräuschlos  
zurückgezogen, denn sie mochte wohl wissen, auf welches Ende solche Erzählungen  
immer hinauszulaufen pflegten.

Wäre sie noch dagewesen, so würde sie sicherlich durch das sonderbare Be-  
nehmen des kleinen Schreibers in das höchste Erstaunen versetzt worden sein, denn  
als Kapitän Herbold seine Rede geendet hatte, sprang Johannes Jasmund plötzlich  
von seinem Stuhle auf, und indem er mit den beiden beweglichen Fingern seiner  
rechten Hand die halb geleerte Theetasse erhob, wie wenn es ein schäumendes Cham-  
pagnerglass gewesen wäre, ergriff er mit seiner schwächlichen, mageren Rechten die  
einzige, derbe Seemannsfaust des Kapitäns und begann sie heftig zu schütteln. Da-  
bei schrie er mit seiner dünnen Stimme:

„Sie ist ein Engel — Ihre Tochter, Herr Kapitän! Sie ist ein Engel, und  
wenn es eine Gerechtigkeit im Himmel giebt, so wird sie die reichste und die ge-  
segnetste aller Frauen sein!“

Der Kapitän war von diesem jähen Ausbruch eines maßlosen Enthusiasmus  
natürlich gewaltig überrascht, und es war seiner verduhten Miene anzusehen, daß  
er für einen Augenblick an der geistigen Gesundheit seines Gastes zweifelte.

„Nun — nun — nun!“ brummte er, indem er mit einer kleinen Bewegung

nicht ohnehin genügend bekannt ist, über etwaige Bestrafungen bei der Strafregisterbehörde des Geburtsorts Erkundigung eingezogen werden kann.

Ist der Reisende im Besitz einer Legitimationskarte pro 1891, so genügt unter der Voraussetzung, daß derselbe der Ortsbehörde seines Wohnorts genügend bekannt ist, in der Regel eine Bescheinigung der letzteren, daß keine Aenderung der in Betracht kommenden tatsächlichen Verhältnisse eingetreten sei.

Im militärpflichtigen Alter stehende Handlungsreisende haben nachzuweisen, daß der Ertheilung einer Legitimationskarte militärdienstliche Hindernisse nicht im Wege stehen.

Den 30. Dezember 1891.

R. Oberamt.  
Supper.

### Die Ortsbehörden f. d. Arbeiterversicherung

werden unter Bezugnahme auf § 40 der Vollzugsverordnung vom 24. Oktober 1890 zu dem Reichsgesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung (Reg.-Bl. S. 241) und Nr. 29 und 30 des Erlasses des K. Ministeriums des Innern vom 10. November 1890, betreffend das Verfahren bei der Ausstellung und dem Umtausch, sowie bei der Erneuerung von Quittungskarten (Min.-Bl. S. 361) angewiesen, die bei ihnen abgegebenen, mit Marken gefüllten Quittungskarten nach Schluß des Jahres zu sammeln und in einer Sendung, welche als Werthsache zu behandeln ist, hieher einzuschicken.

Calw, den 31. Dezember 1891.

R. Oberamt.  
Supper.

### Tages-Neuigkeiten.

Calw. Infolge des anhaltenden Regens in der Neujahrsnacht war die Nagold nahe daran aus den Ufern zu treten. Als sich jedoch gegen Morgen der Himmel aufhellte, war auch bald eine Abnahme des Wassers bemerklich.

Bon Stuttgart wird v. 31. Dez. berichtet: Der Neckar hat den Cannstatter Festplatz stellenweise unter Wasser gesetzt; ein Seitenstrom ergießt sich oben bei der Riesbrücke auf den Festplatz. Die Ueberschwemmung ist im Ganzen nicht unbedeutend, doch ist ein beträchtlicher Schaden nicht zu befürchten.

Cannstatt, 28. Dez. Heute vormittag drohte in einem Hause in der Ulrichstraße dadurch Feuer auszukommen, daß Kinder mit einem Petroleumherdchen spielten, wobei durch Unvorsichtigkeit der Vorhang Feuer fing und teilweise verbrannte. Ein weiterer Schaden ist nicht entstanden.

Waiblingen, 29. Dez. Gestern abend wurden die Bewohner der Schmiedenerstraße durch Hilferufe in später Stunde aufgeschreckt. Ein Metzger

von hier, welcher in einer Wirtschaft mit einem hiesigen Bürger Streit bekam, bearbeitete letzteren beim Nachhausegehen auf der Straße mit seinem Stock und hezte auch noch seine beiden Hunde auf ihn. Der Mißhandelte, welcher sich auf die Polizei flüchten wollte, wurde durch nochmaliges Hezen der Hunde zu Boden geworfen und mit Schlägen traktiert. Durch Hinzukommende wurde derselbe befreit, hatte aber kein ganzes Stück Zeug mehr am Leibe. Untersuchung gegen den Betreffenden ist eingeleitet.

Von der oberen Filz, 28. Dezbr. Ein eigentümliches Leben kann man am Stephanstag kurz nach Anbruch des Tages in den kathol. Ortschaften unserer Gegend beobachten. Es öffnen sich nämlich zu der angegebenen Zeit allenthalben die Thüren der Pferdeöfen und Jung und Alt der männlichen Bevölkerung besteigt die verschiedenen Höhlen, um vor das Dorf hinaus und 4 in der Nähe des Orts stehende Feldkreuze nach einander zu umreiten und dann wieder in die Ställe zurückzukehren. Die 4 Feldkreuze dürfen beliebig, jedoch mit Vorliebe nach den vier Himmelsgegenden gewählt werden. Dieses „Pferdereiten“ ist ein uralter Gebrauch, dessen Entstehen auf einen Aberglauben der Vorfahren zurückzuführen ist.

Giengen a. Br., 30. Dez. Gestern abend wollte in der hiesigen Himmelmühle ein 16jähriger Müllerbursche aus Brenz einen Riemen auf die Transmission legen. Er wurde von derselben erfaßt und trug 2 Armbrüche und einen Schenkelbruch davon.

Von der Jagst, 29. Dez. Der Schäfer Gebert von Lendsiedel wollte gestern mit seiner Schafherde die gefrorene Jagst bei Kirchberg überschreiten, das Eis brach ein und 90 Stück Schafe ertranken. Dem Mann erwächst ein bedeutender Schaden.

Biberach, 29. Dez. Mit dem Schnellzuge am heutigen Vormittag traf von Ravensburg Oberstaatsanwalt Häcker hier ein, um die Untersuchung gegen einen jungen Mann aus Dettingen a. d. Iller einzuleiten, der in dem Verdacht steht, einer Familie vergiftete Zuckerwaren zugesandt zu haben. — Am letzten Mittwoch, beim hiesigen Wochenmarkte, eignete sich ein wohlhabender Bauer aus Schemmerberg in einem Spezereiladen einen Beutel mit 160 M widerrechtlich an. Derselbe gehörte einer Wöthin und war von dieser vergessen worden. Der Thäter ist ermittelt und feiert Neujahr im Gefängnisse.

Konstanz, 27. Dez. Den Offizieren hiesiger Garnison, die bisher in einem Grenzbezirk bis zu 2 Stunden in Uniform die Schweizer besuchen durften, eine Erlaubnis, von welcher bei unserer eigentümlichen geographischen Lage und dem guten freundschaftlichen Verhältnis zwischen unserer Stadt und den nahegelegenen Schweizerorten vielfach Gebrauch

gemacht wurde, ist vor kurzer Zeit ein, dem Vernehmen nach auf Ansuchen des eidgenössischen Bundesrats, erlassener Armeebefehl bekannt gegeben worden, wornach ihnen fortan untersagt ist, auch nur einen Schritt weit die schweizerische Landesgrenze in Uniform zu überschreiten.

Frankfurt, 29. Dez. Die Schlußrechnung der elektrischen Ausstellung ergibt einen Ueberschuß von 152,000 M.

Berlin, 27. Dezbr. Am Donnerstag nachmittag ist „in den Zelten“ im Tiergarten eine zur Wirtschaft Apel (Zelt IV) gehörige Halle, in der Gartenmöbel aufbewahrt waren, wahrscheinlich durch eine Dynamitpatrone von verbrecherischer Hand in die Luft gesprengt worden. Das Dach, ein Teil des Gemäuers und sämtliche Gartenmöbel wurden haushoch in die Luft geschleudert, und man sah Tische und Stühle oben in den Ästen der Bäume hängen. Die Fenstergrenze und Scheiben im Hauptgebäude wurden fast sämtlich zertrümmert. Der Hausdiener des Geschäfts hielt gerade vor dem Hause das vor einen Bäderwagen gespannte Pferd und wurde unter den umherliegenden Trümmern völlig begraben, ohne indes erhebliche Verletzungen davonzutragen. Die Feuerwehr wurde alarmiert, riß das noch stehen gebliebene Mauerwerk ein und war bis in die späte Abendstunde mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Zuerst glaubte man an eine Gasexplosion, diese Annahme ist aber später völlig hinfällig geworden. Vorübergehende wollen bemerkt haben, daß nach der Explosion ein intensiver, dem Gase unähnlicher Geruch sich verbreitet habe. Die Untersuchung hat bisher keinen Anhalt zur Erklärung des Thäters geboten.

Berlin, 30. Dez. Heute nachmittag siedelt die gesamte Kaiserfamilie von Potsdam nach Berlin über. Am 7. Januar treffen hier der Großherzog und die Großherzogin von Baden zur Feier des Todestages der Kaiserin Augusta ein und verbleiben bis zum Geburtstag des Kaisers (27. Januar).

Berlin, 30. Dez. Eine gestern abgehaltene, von 4000 Gehilfen besuchte Buchdruckerversammlung beschloß, den Kampf um den Neun- und Zwanzigtag fortzusetzen. Auch in Leipzig haben die Buchdruckergehilfen beschlossen, den Streik fortzusetzen, bezüglich des Lokalauschlages aber zum Entgegenkommen sich bereit zu erklären. Nach dieser Nachricht sind zwei vom Wolffschen Bureau verbreitete Meldungen aus Leipzig und Berlin, wonach die Gehilfen sich zum bedingungslosen Wiedereintritt bereit erklärt haben und der Streik somit in beiden Städten als beendet zu betrachten sei, unbegründet. N. Tagbl.

Berlin, 31. Dez. Der Handelsminister Berlepsch empfing heute nachmittag eine Deputation der Buchdruckereibesitzer behufs Ver-

seine Hand freimachte und ein wenig zur Seite rückte. Als er nun aber das Erschrecken des Schreibers sah, und wie dessen hoch aufflammende Begeisterung ebenso plötzlich einer großen Bestürzung und Verwirrung Platz machte, da siegte seine natürliche Gutmütigkeit über jede andere Empfindung, und indem er den Kleinen freundlich auf die Schulter klopfte, sagte er:

Sie sind ein braver Mensch, Herr Jasmussen, und ich denke, wir werden uns hier noch öfter in aller Gemütlichkeit mit einander unterhalten. Für heute aber ist es genug. Ich führe nach alter Seemannsgewohnung ein streng regelmäßiges Leben, und nun sehe ich's hier an meiner Rumpflasche wie an meinem Tabaksbeutel, daß es Schlafenszeit geworden ist."

Jasmund suchte geschäftig nach seinem Hute, und als es ihm endlich gelungen war, denselben zu finden, verabschiedete er sich mit einigen stotternden Danksworten von seinem freundlichen Gastgeber. Elsbeth war nirgends zu erblicken, und eine so große Freude der kleine Schreiber sonst auch an ihrem Anblick hatte, so war es ihm doch sehr lieb, daß sie jetzt nicht mehr zum Vorschein kam; denn nach der unverzeihlichen Ungeschicklichkeit, mit welcher er soeben seine innersten Gefühle verraten hatte, würde er kaum noch den Mut gefunden haben, seinen Blick zu ihrem Antlitze zu erheben.

Obwohl der Kapitän mit einem Licht in der offenen Zimmerthür stehen blieb, um ihm den schmalen Gang, der zur Straße führte, zu erhellen, stieß Jasmund doch ein paar Mal gegen die kalte, feuchte Wand, ehe er den Ausgang gewonnen hatte.

"Ich glaube beinahe, er hat einen Rausch von einer Tasse Thee!" brummte Kapitän Herbold mit einem verwunderten Kopfschütteln vor sich hin. "Es ist jammer schade um den armen Teufel! Der Kern ist gut, aber mit einem so zerbrechlichen Körper wird er's nicht all zu lange treiben."

### III.

Zwei Tage nach der Anknüpfung dieser merkwürdigen Bekanntschaft — man schrieb den dritten des Monats — trat Kapitän Herbold in sonntäglichem Anzuge aus seinem Verkaufslokal auf die Straße hinaus. Er sah in seinem schwarzen Rock

troß des leer herabhängenden Ärmels recht behäbig aus, und als er mit gewichtigen Schritten die Straße hinabging, zogen nicht nur die spielenden Kinder ihre Mühen mit einem achtungsvollen: „Gu'n Dag ok, Herr Kap'tein!" sondern auch die Erwachsenen, welche ihm begegneten oder aus den niedrigen Fenstern schauten, bewiesen durch ihre höflichen Grüße, daß Kapitän Herbold in ihren Augen eine angesehene und bedeutende Persönlichkeit sei.

Der Weg des alten Seemannes aber führte durch ein ganzes Gewirr enger Gassen und Gäßchen, von denen jede einzelne auf ein Haar der B. . . . straße glich, in eine breite und vornehme Straße, und zu einem Hause, das sich durch eine prunkvolle Fassade sehr auffällig und vorteilhaft gegen seine Umgebung abhob. Hinter den zahlreichen Spiegelscheiben des Erdgeschosses konnte man einzelne Pulte und andere Teile einer Comptoireinrichtung wahrnehmen, an dem Hause selbst aber war nirgends etwas von einer Firmentafel oder einem Namensschild, wie es sonst doch jeder Kaufmann über seiner Thür anzubringen pflegt, zu erblicken. Trotzdem wußte in ganz Hamburg jedermann, daß dies das Haus des Schiffsrheders und Handelsherrn Werner Petersen sei, und es ging kaum Einer vorüber, der nicht mit einer gewissen Achtung zu den Spiegelscheiben des Erdgeschosses emporgesehen hätte.

Kapitän Herbold war mit den Lokalitäten des pomphaften Palastes, welcher erst vor einigen Jahren an der Stelle des alten, unansehnlichen Patrizierhauses entstanden war, offenbar wohl vertraut. Er nickte dem Portier freundlich zu, stieg vom Vestibül aus einige teppichbedeckte Stufen empor und durchschritt dann die schier endlose Flucht der durch Glasthüren von einander getrennten Comptoire mit der ruhigen Sicherheit eines Mannes, der sich hier heimisch fühlt und der mit einer gewissen Ueberlegenheit auf all' die emsig arbeitenden jungen Leute an den gelbpolierten Doppelpulten herabblinzt.

Erst in dem letzten, offenstehenden Zimmer der ganzen Reihe machte er Halt, indem er einen alten, weißhaarigen Herrn, welcher dort ganz allein an seinem Schreibtische saß, mit einer Art von freundschaftlicher Vertraulichkeit begrüßte.

Fortsetzung folgt.

mittlung zur Beilegung des Buchdruckerstreiks.

Mez, 29. Dezbr. Wie die Loth. Ztg. aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat das gegen den Raubmörder Uebing gefällte Todesurteil die Bestätigung des Kaisers gefunden. Das in der Stadt verbreitete Gerücht, die Hinrichtung werde noch in diesem Jahre stattfinden, beruht jedoch auf einer Vermutung, die der Begründung entbehrt. Die Hinrichtung wird vom württembergischen Scharfrichter Siller vollzogen. Bekanntlich ermordete Uebing den Oberstleut. Prager in der Nacht vom 6. zum 7. Mai d. J.

Aus der Schweiz, 28. Dez. Die Winterfaison in Davos übertrifft in Bezug auf Fremdenzahl alle früheren. In den letzten Wochen sind unerwartet viele Gäste in Davos angelangt; während letztes Jahr um Weihnachten die Zahl 1500 noch nicht erreicht war, ist sie jetzt beträchtlich überschritten.

London, 28. Dez. Gestern abend brach im Theater in Gateshead während der Aufführung der Zauberpantomime „Madin und die Wunderlampe“ eine Feuerpanik aus. Neun Kinder wurden in den Gängen erdrückt, während die Zuschauer in wilder Flucht sich zu retten suchten. Viele Personen sind mehr oder weniger verwundet. Unbeschreibliche Verwirrung herrschte, während überhaupt kein Feuer ausgebrochen und der Schrecken ein blinder war.

London, 29. Dez. Nach einer in Windsor aus Osborne eingegangenen Depesche macht die Genesung des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg gute Fortschritte.

Aus Italien wird den N. N. gemeldet: Die Influenza gewinnt in Oberitalien immer mehr Ausdehnung, namentlich ist Genua stark heimgesucht. Der Patriarch von Venedig liegt infolge von Influenza im Sterben, auch in Rom tritt die Krankheit wenn auch vorerst in milder Form auf.

Aus Deutsch-Ostafrika. Der verwundete Premierlieutenant v. Stetten ist zur Heilung seiner Wunde in München eingetroffen. Er trägt, wie die N. N. schreiben, den verwundeten Arm in einem Gypsverband, sieht aber sonst frisch und gesund aus. Den Tod Gravenreuths erzählt Stetten folgendermaßen: Beim Anblick der Befestigungen der Bucaas ließ Gravenreuth die Fahne schwenken und wollte nochmals friedlich verhandeln. Auf ungefähr 150 Meter Entfernung gaben aber die Feinde die erste Salve ab. Da ließ v. Gravenreuth das Maximengeschütz, welches die Expedition mit sich führte, kommen und rief Lieutenant v. Stetten an das Geschütz vor, da es grundsätzlich nur von deutscher Mannschaft bedient werden sollte. Wie v. Stetten hinkam, fungirte das Geschütz nicht, denn trotz aller Versuche ging es nicht los! Die Schutztruppe, die das Geschütz gewissermaßen als Fetisch betrachtete, war sehr deprimirt, als es im kritischen Augenblick versagte. Während der vergeblichen Bemühungen erhielt v. Stetten einen Prellschuß, Dr. Richter 3 Schüsse. Die fast ganz zu-

fammengeschossene Maximelanone wurde nun in einen Busch getragen und dort weitere Versuche mit ihr gemacht. In diesem Augenblick stürmte Gravenreuth und der Gouverneur trotz des heftigen Feuers der Feinde vor. Aber nur 3 Schwarze folgten, alle anderen blieben zurück: Einer der Tapfern der Schutztruppe erhielt sofort einen Schuß durch den Kopf und blieb tot. Die anderen zwei erhielten Schüsse durch die Wangen und am Kopf. Da das Maximengeschütz durchaus nicht gefechtsfähig zu machen war, verließ es Lieut. v. Stetten, eilte zu seiner Kompagnie und griff den Feind von der Flanke an, ein Manöver, das durch einen Sumpf erschwert wurde. Unterdessen ging v. Gravenreuth nochmals vor mit nur zwölf Schwarzen. 15 Schritt vor der Boma erhielt der Mutige drei Schüsse in das Herz! Er sank tot zu Füßen des Gouverneurs hin, ohne noch ein Wort sprechen zu können. So starb v. Gravenreuth den Heldentod. Es ist richtig, daß der Kommandierende vielleicht zu unvorsichtig und unbedacht vorwärts gestürzt ist und, von seinen Leuten verlassen, dem mörderischen Feuer der Feinde erlag. Dieser persönliche Mut lag eben in dem Charakter des Gefallenen. v. Gravenreuth war tollkühn. Er glaubte, er reiße durch sein Beispiel die anderen mit. Wenn er das Maximengeschütz nicht gehabt hätte, und mit seinen Leuten gleich vorgegangen wäre, er wäre durchgedrungen. Am Abend zuvor sagte er noch zu seinem Kameraden: „Stetten, wenn es morgen knallt, ist es mein 57. Gefecht.“ Es war sein letztes.

**Vermischtes.**

Steckbrief. Man schreibt den N. N. aus Bern: Fahndung und Signalement der durchgebrannten Direktoren der Basler Allgemeinen Kreditbank sind jetzt im „Allgemeinen Polizeianzeiger der Eidgenossenschaft“ erschienen. Die Ausschreibung lautet: „Wüst Heinrich, von Basel, 28 Jahre alt, groß, befehzt; Haare und Schnurrbart rötlich; struppiger Bart, stehender Blick, Brille.“ „Kling Kamille, von Basel, 27 Jahre alt, mittelgroß, schlank, Haare und Schnurrbart blond. Beide Direktoren der Allgemeinen Kreditbank in Basel, des betrügerischen Bankrotts und des Betrages in hohem Betrage beschuldigt und seit dem 18. Dezember flüchtig, sind zu verhaften unter Anzeige an das Polizeidepartement Basel. Beschlagnahme von Geldern wird anbefohlen.“ Ueber das Verschwinden der Direktoren hört man nach der „Zür. Ztg.“ im Publikum ganz bedenkliche Dinge, die zwar auf ihre Wahrheit nicht sofort geprüft werden können, aber doch wohl nicht ganz grundlos sind. Vor ihrer Flucht hatten sich die Betrüger mit deutscher und englischer Barschaft im Betrage von 40,000 bis 70,000 Francs ausgerüstet. Thatsache ist, daß ihnen während der Woche noch ein Bankhaus eine größere Summe aushändigte. Vor der Flucht wurde eine Abschiedsfeier mit Freunden veranstaltet, welche dann die Flüchtlinge zum Danke dafür nach dem badischen Bahnhof geleiteten. Kling und Wüst lösten Retourbilletts nach Frankfurt, stiegen aber unterwegs aus, um sich Biletts nach Brüssel zu lösen, und diese Route zu wählen. Nachdem die beiden Kumpane verdunstet sind, will Jedermann die Flucht als selbstverständlich vorausgesehen haben. Wenn dem so war,

warum hat man nicht früher Verkehren getroffen, warum hat nicht einmal der Verwaltungsrat sich gerührt, nachdem bekannt war, daß eine förmliche Hehe nach Geld ausgebrochen war und Wechsel im Betrage von 150,000 Francs seit sechs Tagen protestiert waren, die Zahlung aber unmöglich schien?

Die Erklärung für die Heilwirkung des Chinins gegenüber der Malaria ist, wie die Post schreibt, gefunden. Bekanntlich ist das Chinin als Heilmittel der Malaria eines der wenigen sicher wirkenden besonderen Heilmittel, über welche die Heilkunde verfügt. Man erklärte sich die Wirkung bisher dadurch, daß man annahm, daß das Chinin ein Nervenheilmittel sei, das einen günstigen Einfluß auf die bei der Malaria sich abspielenden unbekanntem Vorgänge im Nervensystem ausübe. Schon 1867 hat Prof. Dr. Karl Binz in Bonn eine andere Deutung der Chininwirkung gegeben, die, damals wenig beachtet, erst jetzt in ihrer vollen Wichtigkeit sich zeigt, nachdem die Ursache der Malaria in einem niedrigsten Lebewesen, dem zur Klasse der Protozoen oder Amöben gehörigen Plasmodium malariae, entdeckt worden. Schon damals zeigte Binz, daß neutral oder schwach basisch reagierendes salzsaures Chinin ein starkes Gift für die Protoplasmen verwesender Pflanzen ist und auf viele Gährungs- und Fäulnisvorgänge stark hemmend wirkt. Binz wies auch die Giftigkeit des Chinins für die Amöben des Süßwassers nach. Sind deren Bewegungen im vollen Gange und fügt man dann die sehr verdünnte Lösung neutralen oder schwach basischen Chinins hinzu, so hören sofort die Bewegungen auf, und die Tierchen zerfallen sehr bald. Auch bei sehr starker Verdünnung des Chinins bis auf 1 zu 30 000 tritt diese Wirkung hervor, freilich erst nach einigen Stunden. Binz faßte damals seine Ansicht dahin zusammen, daß das Chinin nicht vom Nervensystem aus wirkt, sondern es unterdrückt das Malariafieber und seine sämtlichen Symptome, also auch die intermittierenden Anfälle durch Lähmung seiner Ursache, welche wahrscheinlich ein niederster Organismus ist. Diese Voraussetzung hat sich nach 25 Jahren verwirklicht. A. Laveran, der Entdecker des Malariaplasmodiums, hat auch nachgewiesen, daß dieser Organismus nach Verabreichung von Chinin aus dem Blute der Malariafranken, er lebt innerhalb der roten Blutkörperchen, verschwindet und auch bei unmittelbarer Einwirkung des Chinins auf die Amöbe diese tötet. Vermischt man einen Tropfen schwefel- oder salzsauren Chinins mit einem Tropfen malarischen Blutes, so hören die Bewegungen des kleinen Blutparasiten auf, er wird zum Kadaver. Jetzt kann die Behandlung der Malaria durch Chinin eine rationelle Therapie werden; dem kausalen Bedürfnis des menschlichen Geistes kann nicht mehr entsprochen werden, als wenn man eine Krankheit durch unmittelbare Vernichtung ihrer Ursache bekämpft. Für die allopathische Medizin ist dies ein großer Triumph.

**Gottesdienst**

am Sonntag, den 3. Januar.  
Vom Turm: 109.  
Vorm.-Predigt: Herr Stadtpfarrer Eytel. 1 Uhr  
Christenlehre mit den Töchtern. 5 Uhr Bibelstunde im  
Vereinshaus: Herr Dekan Braun.  
Montag Confirmandenanmeldung.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**N. Amtsgericht Neuenbürg.**

**Steckbriefferneuerung und Diebstahlsanzeige.**

Der gegen den Tagelöhner **Wilhelm Bockhorny** von Adlingen N. Böblingen am 10. August 1891 erlassene Steckbrief — Fahndungsblatt Nr. 185 — wird

**erneuert.**

Bockhorny ist (außer früher begangenen Diebstählen) verdächtig, er habe zu Neuweiler N. Calw aus dem Hause der Witwe Christine Pfeiffer deren Sohn Ernst Pfeiffer in der Zeit vom 4. bis 8. Dezember 1891 eine silberne Uhrkette im Wert von ca. 15 M., und am 16. Dezember verschiedene Kleidungsstücke im Wert von etwa 50 M., nemlich einen neuen Anzug (Zuppe, Weste und Hose) aus kariertem Stoff mit etwas Rot, eine ältere aber noch gut erhaltene dunkle Zuppe und Hose, eine noch neue Tuchkappe, zwei weiße Hemden mit einem goldenen Brustknöpfchen und einem Gummifragen, sowie einen Militär-(Landsturm-)Paß auf den Namen des am 10. September 1869 zu Rotensol N. Neuenbürg geborenen Ernst Pfeiffer lautend, entwendet.

Die Kette ist eine sogen. Panzerkette, sechsfach, am oberen Ende mit einem Pferdekopf, an welchem eine kleine silberne Pistole und ein Rößlein, einen Siegelstock darstellend, hängen.

Bockhorny ist am 16. November 1891 aus dem Amtsgerichtsgefängnis

zu Bretten entsprungen und treibt sich, wie es scheint, vorwiegend im Oberamt Calw umher, wo er abgelegene Ortschaften und Gehöfte aufsucht.

Derselbe — 28 Jahre alt, 1,70 m groß, breitschulterig, mit braunen Haaren, dunklen Augen, ziemlich großem Mund, gesunder, sonnverbrannter Gesichtsfarbe — trägt vermutlich einen Teil der gestohlenen Kleider am Leibe und benützt den entwendeten Militärpaß zu seiner Legitimation.

Um energische Fahndung wird gebeten.  
Den 30. Dezember 1891.

**Amtsrichter**  
Weber.

Die Teilgemeindepflege Oberriedt hat gegen gesetzliche Sicherheit

**550 Mark**

zum Ausleihen.

Rechner Schnürle.

**Privat-Anzeigen.**

Ein Junge, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, findet eine

**Lehrstelle.**

Zu erst. bei der Red. d. Bl.

Der Unterzeichnete erklärt, daß er die über Herrn Verwaltungs-Aktuar Ladner in Calw und Herrn Kaufmann Heinrich Ehmert von Simmozheim am 28. Oktober d. Js. zu Calw gemachten Äußerungen als der Wahrheit nicht entsprechend zurücknehme.

Calw,  
den 30. April 1891.  
Simmozheim,  
Friedrich Müßle, Landwirt.

**Wandkalender,**

pr. Stück zu 10 S im Compt. ds. Bl.

